

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 3.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 5. Januar 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Pettzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Neue Kriegsgefahr auf dem Balkan. Die erstarzte Türkei.

Konstantinopel, 4. Januar.

Die bisher noch immer nicht durch die Großmächte geregelte Frage der Inseln im Ägäischen Meer droht nach gerade, eine erneute Kriegsgefahr heraufzubewahren. Der englische Vorschlag in dieser Angelegenheit, der größten Teil der Inseln zu Griechenland zu schlagen, wird von der hiesigen offiziellen Presse als gänzlich unannehmbar bezeichnet. Man schlägt in der von der Pforta inspirierten offiziellen türkischen Presse ganz energisch Töne an und erklärt:

Die leitenden Männer in Griechenland müssen sich bewusst sein, daß, solange die Inselfrage nicht gemäß dem türkischen Standpunkt geregelt sein werde, die Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland anormal bleiben werden. Die Türkei werde alles aufbieten, um die Inseln zurückzugewinnen, und von Griechenland hänge es ab, die gegenseitigen Beziehungen nicht zu verschlimmern. Morgen, wenn es dem Schicksal gefügt, könnte sich die Lage ändern; denn das Schicksal sei nicht immer blind.

Man droht also offenbar mit einem neuen Waffengang, bei dem man sich in Militärkreisen mehr Glück verspricht. Möglich auch, daß der von der Türkei vor Brasilien angekaufte große, moderne Dreadnought, der in den nächsten Tagen hier eintrifft, der türkischen Marine neuen Mut eingebläht hat. Bedrohlich ist die türkische Sprache jedenfalls.

Ministerpräsident Frhr. v. Hertling wird Graf.

Weitere Titelverleihungen und Auszeichnungen

München, 4. Januar.

Am Geburtstag des Königs, am 7. Januar, soll der Ministerpräsident Frhr. v. Hertling in den Grafenstand erhoben werden. Auch für den Minister des Innern Frhr. v. Soden und Justizminister v. Thelemann sollen hohe Auszeichnungen bevorstehen, dem Vernehmer nach für Frhr. v. Soden ebenfalls der Grafentitel. Ferner erhalten die Senatusführer Lerno und Wichter Ehrungen, während der nationalliberale Führer Casselmann gebeten hat, von der für ihn geplanten Auszeichnung abzulehnen.

Enver bei türkischer Kriegsminister.

Iszet Pascha tritt.

Wien, 4. Januar.

Der eingetroffene Nachrichten bestätigen, daß Enver bei an die Stelle des zurückgetretenen Kriegsministers Iszet Pascha berufen wird. Enver bei sollte schon vor einigen Wochen sein Amt als Kriegsminister antreten, war aber durch Krankheit daran verhindert. Man erhofft starke Förderung der militärischen Reformen durch Enver bei, der bekanntlich eine der charakteristischsten Erscheinungen im jungtürkischen Lager ist.

Enver bei spielte zuerst eine hervorragende Rolle bei der Errichtung des Sultans Abdul Hamid durch den jetzigen Sultan Murad V., lebte dann als Militärattaché in Berlin und organisierte den hartnäckigen Widerstand in der Erenau gegen die Italiener im italienisch-türkischen Krieg. Nach dem Frieden von Lausanne eilte er heimwärts, während die Bulgaren die Thakalidialinie bestärkten und Konstantinopel bedrohten, führte den zum Frieden bereiteten Großwesir Kamil Pascha und nahm im zweiten Balkankrieg das von den Bulgaren eroberte Adrianopel wieder in Besitz, das dann im Frieden der Türkei verblieb. Enver bei erhielt seine militärische Ausbildung in Deutschland.

Konstantinopel, 4. Jan. Der neue Kriegsminister Enver bei wurde vom Sultan in Audienz empfangen und sofort zum Brigade-General mit dem Titel „Pascha“ befördert. Enver Pascha stattete danach dem Chef der deutschen Militärmission, General Liman von Sanders, einen längeren Besuch ab.

Der „Souveräne Fürst von Albanien“.

Die Zukunft des Landes.

Paris, 4. Januar.

Der Vertreter eines hiesigen Blattes hat mit dem Bringen zu Wieb, dem demnächstigen Monarchen des neuen Staates Albanien, eine Unterredung gehabt, in welcher der Prinz erklärte:

Ich beabsichtige, am 20. Januar die Reise nach Albanien anzutreten und Wohnung in der künftigen Hauptstadt Durazzo zu nehmen. Es liegt nicht in meiner Absicht, den Titel König zu führen, sondern den eines souveränen Fürsten von Albanien. Die Frage nach dem künftigen Zusammenleben der religiösen Gemeinschaften kann ich dahin beantworten, daß die mohammedanische, katholische und orthodoxe Gemeinschaft bei der Ausübung ihrer Rulte durch nichts gehindert sein werden. Sie können alle Gerichte von selbständigen Bewegungen dezentieren. Das Land ist nicht reich, eine europäische Anleihe ist ungeeignet. Zwei Jahre noch wird die internationale Kommission ihr Kontrollrecht ausüben.

Die innerpolitischen Geschäfte Albanien und die Steuerverteilung wird ein allgemeines Parlament wahrnehmen, während daneben den regelmäßigen Ver-

sammlungen der Bezirksvertreter gewisse Arbeiten übertragen werden.

Ein Staatsstreich der Milliardäre.

New York, 3. Jan. Eine Sensation ohne gleichen wurde an der Börse durch die Mitteilung der Morganbank hervorgerufen, wonach die fünf führenden Mitglieder der Firma J. P. Morgan u. Co., Morgan, Lamont, Davison, Porter und Steele, ihre Direktorenposten bei den meisten Verkehrs- und Industriebetrieben hatten, die bisher durch den Morgantrust kontrolliert wurden, niederlegten.

Ohne Übertreibung kann man behaupten, daß das gesamte Wirtschaftsleben in den Vereinigten Staaten vor Amerika regulär verläuft, d. h. in den Händen einiger weniger überreichen Leute ist. Stahlproduktion, Fleischversorgung, Eisenbahn, Telephon, Telegraphen, Straßenbahnbetrieb und selbst die führenden Banken, alles ist in diesem Sinne vertrustet, beherrscht das öffentliche und Wirtschaftsleben und kann ihm seine Bedingungen einfach diktieren. Wenige potente Finanzleute, die man beinahe an den Fingern abzählen kann, haben die Macht in den Händen, indem sie sich entweder im Aufsichtsrat oder als allgewaltige Direktoren bei sämtlichen in Frage kommenden Unternehmungen befinden. Dieses ursprünglich rein amerikanische System hat sich in abgemilderter Form auch nach Europa und damit auch nach Deutschland hinüberverpflanzt. Ein Bild in das Aktienhandbuch zeigt uns, daß auch in den Aufsichtsräten bei unseren großen Banken und besonders Industrieunternehmungen vielfach dieselben bekannten Namen auftauchen, die auf eine Interessenvereinigung einer erheblichen Anzahl dieser Betriebe hinweisen.

Während man in Deutschland von der vorhandenen Macht keinen unbilligen Gebrauch gemacht, sie durchweg vielmehr im Interesse der gesamten Volkswirtschaft angewandt hat, sind die amerikanischen, viel strenger organisierten und skrupellos arbeitenden Trusts eine direkte Gefahr für das öffentliche Leben geworden. Dieser Gefahr ist man sich im Lande der „unbegrenzten Möglichkeiten“ längst bewußt, und schon der verlassene Präsident Roosevelt hat den Kampf gegen die Trusts eröffnet, allerdings lediglich mit Worten. Dem alten wilden Reiter schloß es letzten Endes trotz seines geräuschvollen Auftretens doch an der nötigen Überzeugungsstunde und der erforderlichen starken Faust, um den allmächtigen Trusts energisch zuleute zu rücken. Anders sein Nachfolger, der „Universitätsprofessor und Rothschädelkünstler Wilson“. Schon nach den wenigen Monaten seiner Präsidentschaft hat er die Initiative zu einem kräftigen Vorstoß ergriffen. Er droht den Trusts, gestützt auf die demokratische Partei, die mit ihm zur Regierung gekommen ist, mit gesetzgeberischen Maßnahmen — und schon strecken deren Säulen die Wägen. Sie möchten wohl erlauben, daß Wilson der rechte Mann ist, dem Monopolismus und den Ketten-direktoren den Garaus zu machen.

Die Bankerren kamen jedoch Auserwählte dem energischen Präsidenten zuvor und haben zunächst den Banktrust auflösen lassen. Aus der Vorgeschichte dieses internationalen Geldbündnisses sei erwähnt, daß die Mitglieder des Banktrusts, der aus der Morganbank, der First National Guaranty Trust Co., der Bankers Trust Co., der National City Bank und der Firma Kuhn, Loeb u. Co. besteht, 746 Direktorstellen in 134 führenden Korporationen mit über 110 Milliarden Mark Kapital innehaben und somit das Wirtschaftsleben beherrschen. Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß die Regierung Wilson nach Erledigung der Tarifreform und der Währungsreform fest entschlossen ist, die Ergebnisse der Voruntersuchung als Grundlage für eine neue Antitrust-Gesetzgebung zu benutzen. Die Folgen des Morganischen Staatsstreichs sind einzuweisen unübersehbar.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Zur Frage der christlichen Gewerkschaften nimmt der Erzbischof von Köln, Dr. v. Diermann, erneut Stellung. In einem an den Präses der Arbeiter- und Knappenvereine des Erzbistums Köln, Dr. Müller in R. Gladbach, gerichteten Schreiben wendet er sich gegen die mehrfach aufgetretene Behauptung, als hätte er sich mit seiner Empfehlung zur Förderung der christlichen Gewerkschaften mit der päpstlichen Enzyklika in Widerspruch gesetzt. Er habe den Beitritt zu den christlichen Gewerkschaften nur empfohlen, weil im Erzbistum keine katholischen wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen vorhanden seien. Der Schwerpunkt seiner ganzen Ansprache habe aber in der eindringlichen Mahnung gegipfelt, dafür Sorge zu tragen, daß die katholischen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften den katholischen Arbeitervereinen beitreten. Es habe ihm gänzlich ferngelegen, die christlichen Gewerkschaften auf Kosten der katholischen Organisationen zu empfehlen. Für jeden Katholiken sei selbstverständlich die päpstliche Enzyklika maßgebend. Dieses Schreiben soll allen Arbeitervereinen zur Kenntnis gebracht werden.

* Erhebungen über das Durchschnittsgewicht der Schlachttiere werden auf Anregung der Reichsregierung

in diesem Jahre von den Bundesregierungen vorgenommen werden. Bisher haben Wägungen von Schlachttieren für das Reichsgebiet nur im Jahre 1906 stattgefunden; für den Umfang des preussischen Staates sind im Jahre 1911 erneute Wägungen vorgenommen worden. Die Absicht, diese Wägungen innerhalb des gesamten Reichsgebietes nach einheitlichen Grundsätzen durchzuführen, hat sich damals nicht verwirklichen lassen. Bei den Verhandlungen der Fleischaukte ist angeregt, Erhebungen der vorliegenden Art nur innerhalb längerer Zeiträume zu wiederholen, während für die Zwischenzeit versucht werden soll, die regelmäßigen Veränderungen im Gewicht der zur Schlachtung gelangenden Tiere durch fortlaufende Wägungen an einigen wenigen großen Schlachthöfen Deutschlands verfolgen zu lassen.

Frankreich.

* In einer Regierungserklärung wird festgestellt, daß der Stand der Besatzungstruppen in Marokko 76 323 Mann betrage, davon seien 13 893 Marokkaner, 11 670 Senegalesen, 17 062 eingeborene algerische Truppen, 28 227 Legionäre, Ruaven, Kolonialsoldaten und Soldaten der Strafkompagnien und nur 5571 Soldaten des Mutterlandes. Durch diese Note soll offenbar die von Briand jüngst aufgestellte Behauptung zurückgewiesen werden, daß die Marokkopolitik Caillaux' die Verteidigung des Mutterlandes geschädigt und das Dreijahresgeles notwendig gemacht habe.

* Ein Besuch Poincarés in Petersburg ist im Laufe des Sommers während der Parlamentsferien vorgesehen. Wie dazu verlautet, habe der genaue Zeitpunkt der Reise insbesondere wegen des Gesundheitszustandes der Kaiserin von Rußland noch nicht festgestellt werden können. Jomolsky und Ministerpräsident Kollowsom hätten dem Präsidenten der Republik mitgeteilt, daß sein Besuch in Petersburg lebhaftes Interesse hervorrufen werde. Präsident Poincaré, der dieser Reise einen möglichst glanzvollen Charakter verleihen wolle, werde wahrscheinlich von einem Teil des Mittelmeergeschwaders begleitet sein und dem russischen Seeresmanöver beiwohnen.

Italien.

* Hier herrscht eine wachsende Erbitterung gegen Griechenland, weil dieses fortgesetzt Schwierigkeiten macht und seine Truppen nicht aus Albanien zurückziehen will. Diese Stimmung findet in einem halbamtlichen Artikel beredten Ausdruck, in dem es u. a. heißt: „Griechenland ist nicht zufrieden, sein Truppenkontingent in den albanischen Grenzgebieten verdreifacht und massenhaft Waffen eingeführt sowie zahlreiche Freischärlerbanden unter Teilnahme regulärer, militärischer Offiziere und Soldaten organisiert zu haben. Jetzt will Griechenland sogar den Dreibund von oben herab behandeln und direkt herausfordern. Die Haltung Griechenlands ist um so gefährlicher, als der bisherige griechische Minister des Äußeren lediglich das Sprachrohr Frankreichs ist. Die Hoffnung, daß Frankreich Griechenland auffordern wird, den Beschlüssen der Großmächte zu gehorchen, erwies sich leider als hinfällig. Frankreich reizt die Griechen nur zum Widerstand auf und hebt sie auf den Dreibund.“ Der Artikel schließt mit dem Ausdruck, daß Italien, „gestützt auf treue, mächtige Verbündete“ und seine eigene Kraft, sich nicht einschüchtern lasse.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. Jan. Im Reichstage ist beabsichtigt, die erste Lesung des Entwurfes über die Sonntagsruhe bald nach dem Wiederauftritt Mitte Januar vorzunehmen.

Magdeburg, 3. Jan. Die Reichstagswahl im Wahlkreis Verden an Stelle der für ungültig erklärten Wahl des Sozialdemokraten Haupt findet am Dienstag den 10. Februar statt.

Stuttgart, 3. Jan. Von der Viehzählung vom 1. Dezember 1913 liegt bereits das Ergebnis für Württemberg vor. Nach den soeben erschienenen Mitteilungen des Statistischen Landesamts hat die Rindviehhaltung gegen den Stand am 1. Dezember 1912 um 5,2 Prozent und die Schweinehaltung um 21 Prozent zugenommen.

Zabern, 3. Jan. Ein hiesiges Blatt richtet erneute Vorwürfe gegen Angehörige des Regiments Nr. 99, deren Richtigkeit indessen angezweifelt wird.

Berlin, 4. Jan. Entgegen anders lautenden Meldungen ist beim Neujahrsempfang der kommandierenden Generale durch den Kaiser die Zaberner Affäre nicht berührt worden.

Berlin, 4. Jan. Die offiziöse „Nordb. Allg. Zeitung“ schreibt über die Entwicklung der Türkei: Ungebrochen durch die Schicksalsschläge der letzten Jahre sucht das Osmanische Reich durch Reformen im Innern wie durch Klärung seiner Beziehungen zu den Großmächten seine Stellung zu befestigen und entwickelt dabei eine bemerkenswerte nationale Energie. — Ueber die Lösung der Frage der ägäischen Inseln läßt die Reichsregierung durch das gleiche Blatt erklären: „Diese Frage wird nicht durch Notenwechsel zwischen Dreibund und Dreierbund, sondern in einem europäischen Gedankenkreis weiter zu behandeln und auf Grund eines Einvernehmens der Großmächte zu lösen sein.“

Strasbourg i. Elz., 4. Jan. Die Untersuchungen der Militärbehörde und der Staatsanwaltschaft in der Zaberner Schießaffäre weichen erheblich voneinander ab. Wie die Zeitung berichtet, hat tatsächlich auf den Posten scharf geschossen worden ist, und zwar zweimal. — Dagegen will die Militärbehörde festgestellt haben, daß die Schüsse aus nächster Nähe abgegeben worden sind und es sich somit um ein Attentat auf das Leben des Kaisers handelte. Die Staatsanwaltschaft indessen ist der Ansicht, daß die Schüsse aus einer Entfernung von mindestens 90 Metern abge-

geben worden sind, und erklärt demgemäß: „Aus den ganzen Umständen muß aber geschlossen werden, daß ein Attentat auf den Kaiser nicht in Frage kommen kann. Es dürfte sich lediglich um eine unüberlegte, ziel- und zwecklose Anklage handeln.“

Bukarest, 4. Jan. Ministerpräsident Majorescu erklärte in der Kammer, es sei zu erwarten, daß im Falle eines rumänisch-bulgarischen Krieges Österreich Rumänien unterstützen werde.

Madrid, 3. Jan. Nach einer Privatdepesche soll der Kaiser von seinem Anhang am Sultan von Marokko haben ausrufen lassen: „Krieg bis aufs Messer!“ laute die neue Losung.

Madrid, 3. Jan. Der König von Spanien hat gestern das Dekret über die Auflösung der Kammern unterzeichnet; die Wahlen werden Anfang März stattfinden.

Salona, 3. Jan. Dreihundert albanische Gendarmen sind mit ihren Offizieren in voller Ausrüstung an die griechisch-albanische Grenze abgegangen; sie führen drei Maschinengewehre mit sich.

Peking, 3. Jan. Nicht weniger als 24 000 Sin-dichtungen sind im vergangenen Jahre, namentlich an Häusern, in der Provinz Szechuan vorgenommen worden.

Newport, 3. Jan. Nach einer Depesche aus Breslau bewachte der Kaiser bei Dinagor vier Tage. Die Aufständischen haben sich gestern abend zurückgezogen und erwarten Munition aus Chihuahua. Die Verluste der Aufständischen waren größer als die der Bundesstruppen, die etwa hundert Mann verloren.

Hof- und Personalmeldungen.

* Die Winterfeste am Katterhof für 1914 sind nunmehr auf folgende Tage festgelegt worden: Am 17. Januar: Fest des hohen Ordens vom Schwarzen Adler; am 18. Januar: Krönungs- und Ordensfest; am 20. Januar: Große Court für das diplomatische Korps, für die Damen und die Herren vom Zivil; am 22. Januar: Court für die Herren vom Militär und deren Damen; am 27. Januar: Geburtstag des Kaisers. Hofbälle sind im Monat Februar beabsichtigt am 4., am 11. und am 24. (Gastnachtsball).

* Gerüchte von einer Erkrankung der Kaiserin waren in London verbreitet. Angeblich sollte ein englischer Spezialarzt zur Untersuchung der Kaiserin nach Berlin gefahren sein. Wie dazu das Oberhofmarschallamt mitteilt, sind die Gerüchte völlig aus der Luft gegriffen.

* Die Heilung der Fürstin-Mutter von Hohenzollern ist am 3. Januar in der Erbkirche zu Sigmaringen in feierlicher Weise erfolgt. Anwesend waren außer der kaiserlichen Familie von Hohenzollern der Kaiser, die Könige von Sachsen und Belgien, der Großherzog von Baden, der Herzog Robert von Württemberg und zahlreiche andere Fürstlichkeiten. Die Fürstin wurde in der Kirche an der Seite ihres im Tode vorausgegangenen Gemahls beigesetzt.

* Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha ist nicht wie ursprünglich gemeldet, an Rheumatismus, sondern infolge von Entzündung an einer Augenentzündung erkrankt.

Heer und Marine.

* **Kaisermandat 1914.** Die amtlich bekanntgegebenen Befehle finden die diesjährigen Kaisermandate in Oberbessingen zur Anordnung des Kaisers erst in der zweiten Hälfte des September statt. Man geht wohl nicht fehl in der Vermutung, daß diese Abweichung von der bisherigen Gepflogenheit, die Kaisermandate vor Mitte September zu erteilen, auf besondere Berücksichtigung der Ernteverhältnisse in den für das Mandat in Betracht kommenden Gegenden zurückzuführen ist.

* Zum Kommandowechsel beim 11. Korps. Der bisherige Kommandeur des 11. Armeekorps in Kassel v. Scheffer-Arzel hat einen Abschiedsbefehl an die Angehörigen des 11. Armeekorps erteilt, der folgenden Wortlaut hat: „Nachdem Seine Majestät der Kaiser durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 30. vorigen Monats mir unter Verleihung des Schwarzen Adlerordens den erbetenen Abschied bewilligt haben, sage ich dem 11. Armeekorps Lebewohl. Allen Angehörigen des Armeekorps danke ich für die dienstliche und fachliche Unterstützung, die sie mir stets gewährt haben. Den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften drücke ich in Erinnerung an hervorragende Leistungen aufrichtig die Hand. Möge allen im neuen Jahre Glück und Erfolg beschieden sein!“

Aus erster Ehe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

49) Nachdruck verboten.

Göz schritt unruhig auf und ab.

„Du magst recht haben; ich sage es mir auch selbst, — und dennoch, dennoch — es widerstrebt mir unfassbar dieses Ausnutzen der Chancen. Es erscheint mir so erbärmlich, einem Mädchen, wie Eva, gegenüber. Du weißt nicht, welch' ein wertvoller, fein empfindender Mensch sie ist — so schen und doch so tief und — ich will es Dir nur gestehen — ich glaube, sie liebt mich — und — nun — ich — ich habe sie sehr, sehr lieb.“

Die Generalin schnellte mit einem Freudentum empor und umarmte ihn entzückt.

„O — das ist das Schönste, was ich jetzt hören konnte. Nun bin ich sicher, daß Du sie Dir erringst. Aber doppelt notwendig ist es, daß sie nicht erfährt, daß Du um ihre Erbschaft weißt. Ich zweifle nicht, daß Du Dich ihr gegenüber ritterlich zeigt; Du wirst ja, schon um Dein Gewissen zu beruhigen, alles tun, was in Deiner Macht steht, sie glücklich zu machen. Es ist Deine Sache, Dich würdig zu zeigen und ihr die Illusion ihres Glückes zu erhalten. Glaube mir, es kommt gar nicht so sehr darauf an, daß man geliebt wird, als darauf, daß man es glaubt.“

„Du meinst es sehr gut mit mir, Tantchen; und ich bin Dir sehr dankbar, daß Du gleich an mich gedacht hast. Es ist ja auch so verlockend für einen armen Schluher, wie ich bin, eine reiche Frau zu bekommen, die zugleich alle Vorzüge des Reichtums und der Seele besitzt. Es wäre fast zu viel des Glückes, könnte ich sie mir erringen. Aber es wird schwer sein, ihren reinen Kinderaugen gegenüber eine Lüge aufrecht zu halten. Sage ich ihr aber die Wahrheit, so glaubt sie natürlich nicht, daß ich sie liebe; und dann, — nein — nein — Du hast recht; sie darf nicht wissen, daß ich etwas von der Rückkehr ihrer Mutter und von deren Verhältnissen erfahren habe. Ich muß diese Täuschung auf mich nehmen, wenn ich sie und mich glücklich machen will.“

Der kommende Preussische Landtag.

—er, Berlin, 3. Januar.

Nur noch wenige Tage und das neu gewählte preussische Abgeordnetenhaus sowie das Herrenhaus werden ihre gesetzgebende Arbeit aufnehmen. So sind denn auch die Tagesordnungen für den Sessionsbeginn heute bereits ausgegeben worden. Im Abgeordnetenhaus findet die erste Sitzung am 8. Januar nachmittags 2 Uhr statt. In dieser Sitzung wird unmittelbar nach der vorläufigen Konstituierung des Hauses der Finanzminister den Staatshaushaltsetat einbringen. Das Herrenhaus hält die erste Sitzung am 8. Januar, nachmittags 3 Uhr ab, in dieser Sitzung wird sich das Haus konstituieren und die Wahl des Präsidenten, der beiden Vizepräsidenten und der Schriftführer vornehmen.

Die vorläufigen Bestimmungen für das Arbeitspensum der ersten Tage sind folgende: Das Abgeordnetenhaus wird am 9. und 10. Januar keine Sitzungen abhalten und am Montag, dem 12. Januar, zunächst die Präsidentenwahl vornehmen und hierauf in die erste Lesung des Etats eintreten. Für die erste Etatslesung sind drei bis vier Tage in Aussicht genommen. Das Herrenhaus hält eine zweite Sitzung am 9. Januar ab, die nur geschäftlichen Charakter trägt. In ihr wird über die Konstituierung der Abteilungen und der Sachkommissionen Mitteilung gemacht werden. Für den Fall, daß Vorlagen dem Herrenhause in den ersten Tagen bereits zugehen, soll die allgemeine Besprechung dieser Vorlagen in weiteren Sitzungen vorzunehmen werden.

Wie endlich noch mitgeteilt wird, werden dem Herrenhause am 8. Januar das Fideikommissgesetz, ein Entwurf über Reformen in der Landesverwaltung und das Ausgrabungsgesetz zugehen, letzteres lag dem Landtage bereits im Frühjahr 1913 vor, war aber un erledigt geblieben. Dem Abgeordnetenhaus wird außer dem Etat das Wohnungsgesetz zugehen, dessen Inhalt im Sommer 1913 bereits veröffentlicht worden war. Über die Vorlegung weiterer Vorlagen steht die Entscheidung zurzeit noch aus.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* **Milliardenverlust an französischer Rente.** Das vergangene Jahr mit seiner klandestinen Kriegsgeldflut hat allenthalben beträchtliche Kursverluste gebracht. Besonders schlimm ist es aber der französischen Rente gegangen; sie hat einen Kursverlust von rund einer Milliarde zu verzeichnen. Am 31. Dezember 1912 notierte die französische Rente 80,30, am 31. Dezember 1913 notierte sie 85,27, sie hatte somit einen Rückgang von 4 Frank 3 Centimes. Da es insgesamt 25 Milliarden französischer Rente gibt, repräsentiert dieser Kursrückgang einen Verlust von einer Milliarde. Zum erstenmal seit 20 Jahren ist ein derartiger Rückgang der französischen Rente beobachtet worden. Bei keinem anderen europäischen Staat hat im Laufe des vergangenen Jahres der Rückgang einer Rente den gleichen Umfang erreicht.

Deutschlands Studierende Jugend 1914.

60 000 Studenten.

Über die Zahl der Studierenden wird eine genaue Statistik geführt, durch die man einen interessanten Einblick gewinnen kann, nicht nur in die Massen selbst, sondern auch in die einzelnen Fakultäten. Nach der neuesten Aufstellung ist ein weiteres Wachstum in der Zahl der eingeschriebenen Besucher der deutschen Universitäten festzustellen, und zwar erhalten wir, wenn man die Ausländer mit etwa 5000 in Anrechnung bringt, zu Beginn des Jahres 1914 die respectable Zahl von nahezu 60 000 Studenten.

Wie verteilen sich nun diese auf die einzelnen Fakultäten? Zunächst ist ein weiteres starkes Anwachsen der Mediziner bemerkenswert, dann aber können auch die evangelisch-theologischen Fakultäten eine Steigerung nachweisen, was um so erfreulicher ist, als gerade diese fast durch ein ganzes Jahrzehnt ungenügend beachtet waren. Auch die in den letzten Semestern zurückgegangenen Reihen der Zahnärzte füllen sich wieder.

Die alte Dame atmete erleichtert auf.

„Gottlob, daß Du Vernunft annimmst, mein Junge. Und nun keine Zeit mehr verlieren. Einiges Tage laun ich Dir Vorsprache geben. Ich werde Mrs. Fotham mitteilen, daß ich selbst nach Woltersheim reisen und mit Eva und ihrem Vater Rücksprache nehmen will. Ich gebe vor, erst nächste Woche abkommen zu können. Dann komme ich nach Woltersheim. Bergst aber nicht, daß wir uns gar nicht gesehen haben. Du kannst ja sagen, Du bist überhaupt nicht in Berlin gewesen, — oder die Sehnsucht nach Eva hat Dich gleich wieder umkehren lassen, — oder was Du sonst willst. Ich weiß jedenfalls von nichts und habe Dich nicht gesehen, verstanden? Nun mache schnell, daß Du fertig wirst zur Abreise. Gott sei Dank habe ich zufällig kein Wort gegen Mrs. Fotham von Deinem Besuch erwähnt. Also vorwärts, mein Junge — und viel Glück auf den Weg.“

Göz zögerte noch, als könne er keinen Entschluß fassen. Aber die resolute Dame drängte ihn aus dem Zimmer und klingelte ihren Diener herbei.

„Ranter, helfen Sie dem Herrn Baron packen, und dann holen Sie eine Droschke!“

„Sehr wohl, gnädige Frau Generalin,“ antwortete der alte Ranter.

Sie hielt ihn, während Göz schon hinausgegangen war, am Rockknopf fest.

„Ranter — der Herr Baron ist gar nicht bei uns zu Besuch gewesen; wir haben ihn nicht zu sehen bekommen. Verstanden?“

Ranter machte ein verschmitztes Gesicht.

„Frau Generalin meinen, es soll kein Mensch wissen, daß der Herr Baron hier gewesen ist.“

„Sie sind ein großer Schlauberger, Ranter, und haben mich, wie immer, richtig verstanden. Nun gehen Sie und sorgen Sie dafür, daß der Herr Baron in einer halben Stunde in einer geschlossenen Droschke zum Bahnhof fährt, und daß auch Christine weiß, daß der Herr Baron nicht bei uns war.“

Ranter nickte.

genau so wie die der Kameralisten und Landwirte und die der katholischen Theologen. Im Gegen-satz hierzu steht zum erstenmal ein Rückgang der Philologen, der Mathematiker und Naturwissenschaftler. Nach-dem jahrelang gerade für diese Fächer ein gewaltiger Zu-wachs beobachtet wurde, wurden die Anstellungsverhältnisse nach beendetem Studium immer ungünstiger, und dies mag nicht ohne Einfluß auf die Wahl bei den jungen Akademikern geblieben sein. Auch bei den Juristen und Pharmazeuten macht sich ein Rückgang bemerkbar. Wenn die jüngste Jahressteigerung von 680 Studenten auch nicht groß ist, so ist doch als erfreulich festzustellen, daß diese einem Verfall entgegensteht, der einen Nachwuchs in jungen Kräften willkommen heißt: der evangelische Theologie. Eine kleine Verschiebung hat die Besucherzahl in einigen deutschen Universitäten gegenüber dem letzten Winterhalbjahr erfahren. So mußte beispielsweise Breslau zugunsten von Göttingen um eine Stufe zurückgehen, und Münster ebenso zugunsten von Marburg, und endlich überholte noch Erlangen die Universität Gießen. Es steht jetzt Breslau an siebenter, Münster an elfter und Gießen an neunzehnter Stelle.

Studierende Frauen.

Unter den 60 000 eingeschriebenen Studenten zählt die Statistik 3686 Frauen, von denen allein in Berlin 880 (gegen 850 im vorigen Winter) Vorlesungen hören. Im übrigen hören noch ohne Reisezeugnis, nur mit einem Erlaubnisbescheid des Rektors, 209 Frauen an der Universität. 18 sind an der Technischen Hochschule immatrikuliert, eine an der Bergakademie, vier an der Landwirtschaftlichen Hochschule, eine an der Tierärztlichen Hochschule, fünf an der Akademie der Künste. Insgesamt können also 1113 Frauen Vorlesungen an der Berliner Universität belegen. Es scheint jedoch im Frauenstudium einen Rückgang zu geben, denn während im vorigen Winter in Berlin 361 Kommilitoninnen neu die Universität bezogen, waren es diesmal nur 314. Die theologische Fakultät und die Jurisprudenz üben nicht mehr das bisherige Interesse aus, dagegen sind die Studentinnen der Medizin auf 178 stehengeblieben. Darunter befinden sich 25 Russinnen. Die Mehrzahl der Studierenden Frauen vereinen sich aus begreiflichen Gründen in der philosophischen Fakultät. Die Gründe hierfür sind in der Aussicht auf ein Staats-examen und der damit verbundenen Hoffnung auf eine Staatsanstellung zu suchen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 6. Januar.

Sonnenaufgang	8 ¹³	Mondaufgang	11 ²⁸
Sonnenuntergang	3 ³⁹	Monduntergang	2 ¹³

1776 Freiheitskämpfer Ferdinand v. Schill in Bismdorf bei Dresden geb. — 1822 Altertumsforscher Heinrich Schliemann zu Neubufon L. Medlitz geb. — 1831 Komponist Rudolf Kreutzer in Genf geb. — 1888 Komponist Max Bruch in Köln geb. — 1871 Deutsch-Französischer Krieg: Operationen gegen Le Mans. Treffer bei May-Magange.

□ **Winterport.** Soviel Schäden der sich über ganz Deutschland erstreckende Schneefall der letzten Zeit brachte — den Leuten, die auf den winterlichen Sport schwören, bereitet er großes Bedauern. Früher konnte man zum Winter-sport nur Schlittschuhlaufen und Schlittenfahren rechnen. Und auch heute noch stehen sie in Ehren, allerdings in ganz anderer Form, wie noch vor wenigen Jahrzehnten. Man denke nur an die Eislaufsportplätze der großen Winter-sportvereine. Aber es gibt noch manchen anderen Winter-sport. Besonders zahlreich sind die Eisspiele jeglicher Art, die meist englischen Ursprungs sind, wie Hockey, Curling usw., und die in vielen an die englischen Hallspiele erinnern, der grüne Rasen ist durch die Eisfläche des Eises ersetzt. Neben diesem Sport auf blauer Eisfläche ist hervorzuheben der Hörnerschlittensport, der besonders im Riesengebirge be-trieben wird, wo man auf leicht gebauten Schlitten die langen Schneefelder von den Bergen zu Tale kauft. Sehr viele Anhänger zählt auch bei uns in Deutschland, von den nordischen Reichen gar nicht zu reden, das Schneeschuh-laufen, das man bei eintägigen freien Gelände überall betreiben kann. Auch das Rodeln, das Fahren auf kleinen

„Sehr wohl — soll alles pünktlich besorgt werden.“

Die alte Dame ließ seinen Knopf los und nickte ihm freundlich zu.

„Rechtsun! steht — vorwärts marsch,“ kommandierte sie wie immer, wenn sie sehr guter Laune war. Ranter marschierte schmunzelnd ab.

Göz verabschiedete sich nach einer halben Stunde von seiner Tante.

„Ich gebe Dir noch genaue Nachricht, was ich mit Mrs. Fotham ausmache über den Termin meiner Reise. Wenn ich kann, schiebe ich sie noch länger hinaus. Jedenfalls beilebe Dich, so sehr Du kannst. Und noch-mals — viel Glück auf den Weg,“ sagte die alte Dame zu ihm und küßte ihn herzlich.

Ehe Göz noch mit sich im Klaren war, was er tun und lassen sollte, sah er schon in seinem Zuge und fuhr nach Hause.

Göz hatte unterwegs unablässig an Eva gedacht, und er wußte nicht, was nun beginnen. Als er daheim angelangt war und seine öden vier Wände betrachtete, als er sich ausmalte, wie sich hier alles ändern könnte, wenn Eva seine Frau würde, da wurde ihm das Herz weh. Er sah sie hier neben sich in einer Umgebung, wie er sie sich für sie wünschte. Wie wunderschön mußte es sein, wenn ihre kleinen Füße diesen Boden betraten, wenn ihre schlanken Gestalt neben ihm herschritt und ihre schenen Kinderaugen voll Liebe und Vertrauen zu ihm aufstiegen. Und dann mußte sie ihm ihre Lieder singen, ihm ganz allein; dann würde es nicht mehr heißen: „Dort, wo Du nicht bist — dort ist das Glück.“ Dann hätte er das Glück und hielt es fest, ganz fest an seinem Herzen und ließ es nimmer von sich.

Eine heiße Sehnsucht überflutete ihn und brachte alles andere zum Schweigen. Ohne sich länger zu be-sinnen, ließ er den Schlitten anspannen und fuhr nach Woltersheim hinüber. Es war schon spät, — später, als es für einen Besuch erlaubt war. Aber er mochte jetzt nichts bedenken, und man nahm es unter Ver-wandten nicht so genau.

Fortsetzung folgt.

Schlitten, die man dadurch fortbewegt, daß man mit dem Fuße sich rückwärts gegen die Schneefläche stemmt, ist immer mehr in Übung gekommen. Neuerdings ist auch das Formen von Schneefiguren beliebt. Besonders im Ort veranstaltet man alljährlich verschiedene Wettbewerbe für gelungene Schneefiguren. Dann entstehen über Nacht vor den Häusern prächtige Gruppen aus der Sage oder aus der Geschichte, die oft neben handlicher Geschicklichkeit auch künstlerisches Empfinden zeigen.

Sachsenburg, 5. Januar. Die gestern abend in der Festhalle stattgefundene Wiederholung der Neujahrs-Abendunterhaltung unseres Turnvereins hatte sich wieder eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen. Die einzelnen Nummern wurden wiederum vorzüglich durchgeführt und fanden alle lebhaften Beifall.

Die Wiederholung der Weihnachtsaufführung der Kleinkinderbewahrschule findet erst morgen nachmittag 4 1/2 Uhr in der Festhalle statt. Die Notiz in der vorigen Nummer des „Ezähler“, daß dieselbe am gestrigen Sonntag stattfinden sollte, beruhte auf einem Irrtum.

Das Tauwetter hält weiter an und die Schneemassen sind stellenweise schon fast ganz geschmolzen. In den Wäldern und auf den Bergen liegt der Schnee zwar noch über Fußhoch, aber in den Tälern sind nur noch spärliche Reste vorhanden.

Aus Nassau, 3. Januar. Die Landstraßen Alt-Nassaus haben sich stets der besonderen Gunst der nassauischen Herrscher erfreut und gehören zum Teil aus diesem Grunde noch jetzt zu den besten in Deutschland. Stets schärfte die Regierung ihren den Straßenbau und die Straßenausbesserung leitenden Beamten ein — wie es in einer Bekanntmachung des nassauischen Staatsministeriums von 1813 heißt — „daß für zu sorgen, daß die Wege, welche täglich benutzt, für Jahrhunderte bestimmt werden und einen bleibenden und dauernden Nutzen gewähren“. Noch bis zum Jahre 1819 mußten die nassauischen Untertanen im Frondienst die Landstraßen anlegen und unterhalten. Unter dem Eindruck der in Preußen vor sich gehenden Bauernbefreiung beantragten die Landstände um die Mitte des Jahres 1819 die Ablösung der Chausseefronen. Am 1. August 1913 waren gerade 94 Jahre verfloßen, daß das Herzogtum Nassauische Staatsministerium durch Verordnung bekanntgab, daß vom 1. Juli 1819 bis 1. Juli 1820 die Fronen vorläufig aufgehoben, und „dagegen für den gedachten Zeitraum sämtliche Unterhaltungsarbeiten verdungen und gegen Lohn verrichtet, der Kostenbetrag aber von den bisherigen Arbeitspflichtigen in der Art bezugbracht werden solle, daß... der Handarbeiter 1 Gulden, der Bespannte aber von jeder vollen Fuhr 2 Gulden zu bezahlen habe“. Nach Ablauf der festgesetzten Zeit wurde diese Bestimmung auf ein weiteres Jahr verlängert. Nun, da die Fronen in Wegfall gekommen waren, wurde am 20. Mai 1822 in den Ortschaften, denen die Unterhaltung der betreffenden Straßen oblag, jedermann zur Beitragsleistung herangezogen. Da hierdurch die Zahl derjenigen, welche zur Unterhaltung und Erbauung der Landstraßen durch Entrichtung von Geldbeträgen verpflichtet waren, sich bedeutend vergrößert hatte, wurden die Beiträge auf 30 Kreuzer für eine Person und auf 1 Gulden für einen „Bespannten“ herabgesetzt. Weiter wurde bestimmt, daß der Straßenbau und die Straßenunterhaltung nunmehr durch Lohnarbeiter auszuführen seien. Die letzte Verpflichtung der Nassauer bezüglich der Landstraßen fiel erst im Revolutionsjahre: Am 22. März 1848 wurde auf Betreiben der Stände durch landesherrliches Edikt bestimmt, daß nunmehr die Naturaldienstleistung oder Arbeitspflichtigkeit bei dem Bau oder größerer Reparatur von Landstraßen aufgehoben sei, „und sonach der gesamte Kostenaufwand für Erbauung, Reparatur und Unterhaltung der Landstraßen künftig von der Staatskasse getragen“ werde.

Gießen, 3. Januar. Von der hiesigen Strafkammer wurde der in den vierziger Jahren stehende verheiratete Lehrer E. Schmidt von Lardenbach, Kreis Alsfeld, wegen sittlicher Verfehlungen an Schülern in sieben Fällen zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Mildernde Umstände versagte das Gericht dem Angeklagten wegen der schweren sittlichen Schädigung. Der Angeklagte war geständig, seit sechs bis sieben Jahren in dem kleinen Dorfe sich unsittlich an Kindern vergangen zu haben.

Frankfurt a. M., 3. Januar. Der demnächst wegen mehrfachen Mordmordes vor dem Schwurgericht angeklagte Fiedler Karl Hopf war nicht nur Hundezüchter, Futtermittelhändler, Artist, Fiedler, Darlehensvermittler, Drogist, sondern auch Heiratsvermittler im Nebenamt. Hopf stand mit Heiratsvermittlungsbureaus in Verbindung und war in aller Stille als Ehefistler tätig. Verschiedene Photographien und Briefe, die sich im Besitze Hopfs befanden, deuten darauf hin, daß Hopf eine recht rege Korrespondenz mit heiratslustigen Herren und Damen führte. Unter den Offerten befand sich auch ein Eheangebot eines Mädchens, das ein Vermögen von 30.000 Mk. sein eigen konnte.

Kurze Nachrichten.

In Gens fuhr ein junger Mann beim Rodeln gegen eine Mauer und zog sich dabei einen doppelten Beinbruch zu. Der Schwerverletzte kam ins Krankenhaus. — Der im letzten Herbst vom Militär entlassene 24-jährige alte Sohn des Wegemärkers Schneider in Hainchen (St. Siegen) befand sich am Sonntag Weihnachtsabend in Rittershausen auf dem Heimwege. Da der junge Mann am anderen Tage noch nicht im Elternhause eingetroffen war, begab man sich auf die Suche. Erst am Mittwoch gelang es, den Verdauernsmerten im Walde, wohin er sich in der Dunkelheit verirrt, als Leiche aufzufinden. — Zum Leiter der städtischen Volks- und Mittelschulen in Wiesbaden wurde der Ministerialdirektor August Müller in Duisburg-Ruhrort gewählt. Er ist geboren im

Jahre 1872 in Alfenz bei Kreuznach und war Seminaraufseher und zeitweiliger Leiter der Mädchenschule in Biebrich. — Dem in den Opfwerken in Kasselheim beschäftigten 21-jährigen M. Kies von Esch i. Taunus ging beim Neujahrsfeiern der Revolver los und schlug ihm die linke Hand fast vollständig ab. Aus Gram über die schwere Verletzung erhängte sich in der Nacht der junge Mann in der elterlichen Scheune.

Nah und fern.

O Jahrhundertfeier der Stadt Danzig. Die Erinnerung an die Befreiung Danzigs vor hundert Jahren von französischer Herrschaft wurde durch einen feierlichen Festakt und durch großen militärischen Zapfenstreich begangen. An den Kaiser und den Kronprinzen wurden Huldigungstelegramme abgesandt. Von dem Kaiser ist aus Sigmaringen folgendes Antworttelegramm eingegangen: „Herrn Oberbürgermeister Scholz, Danzig. Ich danke Ihnen und der Stadt Danzig für Ihre patriotischen Grüße herzlich. Möge sich dieser patriotische Sinn auch ferner in der Pflege der Gottesfurcht, Pflichttreue und monarchischen Gesinnung betätigen. Dann können wir einer guten Entwicklung der Stadt auch für die Zukunft getrost entgegensehen. Wilhelm R.“

O Vor der Fremdenlegion bewahrt. Auf dem Wege zur Fremdenlegion wurden in Mex drei militärpflichtige junge Leute, die sämtlich im Besitze eines Lösungsscheines waren, angehalten und einstweilen in Schutzhaft genommen. Es handelt sich um einen Preußen, einen Sachsen und einen Bayern. Der eine wollte in die Fremdenlegion, weil er obdach- und mittellos war, der zweite, um Abenteuer zu erleben, und der dritte aus Liebeskummer. Er hoffte, daß die Kugel eines Arabers ihm ein baldiges Ende bereiten werde.

O Unfall eines Urlaubszuges. In der Nähe von Mex, auf dem Bahnhof Boippan, stieß ein vom Rheinland kommender Militärurlaubszug auf einen Breilbock. Die Lokomotive wühlte sich bis zur Achsenhöhe in den Boden ein, der Packwagen wurde völlig zertrümmert, ebenso ein Wagen dritter Klasse. Sieben Soldaten wurden getötet, fünf schwer verletzt. Bahn- und Militärärzte waren sofort zur Stelle, die den Verwundeten die erste Hilfe leisteten. Die Soldaten gehören den in Mex garnisonierenden Infanterie-Regimentern Nr. 67 und 144 an.

O In der Kirche ermordet. Der zweite Geistliche des Kirchdorfes Reepsholt bei Wilhelmshaven, Artur Voeh, überlebte in der Kirche mehrere Einbrecher, die gerade die Kirchentasse berauben wollten. Der Geistliche wurde von den Einbrechern durch drei Revolverkugeln getötet, die Mörder entkamen. Ihre Spur wurde von Polizeihunden bis zum Nachbarort verfolgt.

O Schwere Bootsunfälle. Die letzten Tage haben schwere Opfer an Menschenleben gefordert. So sind bei den Farber-Inseln drei Fischerboote untergegangen, wobei insgesamt 31 Fischer ums Leben kamen. Von den verunglückten Booten hatte das eine 19 Mann, die beiden anderen je 6 Mann Besatzung. Das kleine Fischerdorf Rund ist durch das Unglück seiner gesamten männlichen Bevölkerung beraubt.

Kleine Tages-Chronik.

Wien, 3. Jan. In der Station festsitzend stieß eine Lokomotive mit einem fahrenden Petroleumfahrzeug zusammen. Sieben Wagen Benzin explodierten. Der Zugführer und drei Bahnbedienstete wurden getötet, ein Beamter wurde vor Schreck irrsinnig.

Witten, 3. Jan. Bei einem Zusammenstoß eines Arbeiterzuges mit einer Rangierlokomotive wurden sieben Personen schwer, 40 leicht verletzt.

Mentone, 3. Jan. Bei einer Explosion einer Mine in einem Steinbruch bei Roquebrune am Cap Martin wurden drei Arbeiter getötet und acht schwer verletzt.

Petersburg, 3. Jan. Vier Soldaten des verstärkten Sicherheitsdienstes wurden von dem vorbeifahrenden kaiserlichen Zug totgefahren. Man nimmt an, daß die Soldaten den Zug infolge furchtbaren Schneewehens auf der Strecke nicht sehen haben.

Posen, 4. Jan. Wie auf Grund der bisherigen Untersuchung gegen den Grafen Mielzynski anzunehmen ist, dürfte die Anklage gegen ihn auf Todschlag lauten.

Rabat, 4. Jan. Durch herabstürzende Steinmassen wurden 22 eingeborene Arbeiter getötet.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Geschäftsgeheimnisse eines Gesundheitsbeters. Der Gemeindevorsteher Kömcke in Seefeld hatte in mehreren Zeitungen einen Artikel veröffentlicht, in dem er vor den Praktiken des Heilmagnetiseurs und Gesundheitsbeters Weisenberg aus Berlin warnte. Weisenberg klagte darauf gegen den Gemeindevorsteher, das Spandauer Schöffengericht sprach jedoch den Angeklagten frei. Interessant aber waren die Erörterungen über die Geschäftsgeheimnisse des klagenden Gesundheitsbeters. Dieser besaß auf freiem Feld bei Seefeld ein kleines Haus, in dem er seine Praxis ausübte. Er veranstaltete dort spiritistische Sitzungen und magnetisierte den größten Teil seiner Gäste, die in der Hauptsache aus jungen Mädchen und Frauen bestanden, versuchte sie auch von allerlei Krankheiten zu befreien, wozu er unter anderem mit Rufe und Zinibelen furierte. Dabei wurde er auch oft gewalttätig. Wenn er seinen Patienten „den bösen Geist“ austreiben wollte, von dem sie befallen waren, würgte er sie und schlug sie. Nach seiner eigenen Erklärung hat er oft Kämpfe mit bösen Geistern geführt, die sich wie die Irnsinnigen gebärden hätten. Der Mutter eines Zwillingspaars redete er ein, die Kinder seien Engel, und was dergleichen konfus Zeug mehr war. Auch mit den Geistern alter Welten, wie Blücher, Luther, Papst Leo XIII., will er sich öfter unterhalten haben. An diesen Geistesbesuchen durften seine Patienten ebenfalls teilnehmen. Das Gericht kam zu der Überzeugung, daß der merkwürdige Heilfänger selbst seine Heilkräftigkeit für „Mumie“ gehalten habe, und daß seine Tätigkeit namentlich auf Jugendliche demoralisierend und gemeingefährlich wirken mußte.

Verlobt!

Zurückische Blanderet von Dr. jur. D. Albert.

In den ersten Tagen des Januar laßt das Glück die Witkenden uns aus der Zeitung an: „Als Verlobt empfehlen sich...“ So geht es spaltenlang: die Glücklichen zeigen das schönste Gesicht, das sie erhalten haben. Jeder weiß, daß solch eine öffentliche Anzeige für die rechtliche Wirkung des Verlobnisses keine Bedeutung hat, daß es nicht erst damit gültig wird. Aber ganz ohne Bedeutung ist es doch nicht. Frage sich jeder einmal selbst: was ist ein Ver-

lobnis? So leicht, wie man glaubt, ist es nicht zu ertönen obwohl jeder weiß, was man darunter versteht. Man denkt ja nicht, daß es die „Verlobten“ selbst immer wissen, denn wie oft kommt es vor Gericht vor, daß die eine Partei meistens der weibliche Teil, eifrig behauptet, die Verlobung sei geschlossen, während der männliche Teil dies meist ebenbürtig bestrittet. Auch die Gelehrten sind sich über diese Frage nicht einig, und was im gewöhnlichen Leben so einfach zu erklären scheint, wird vor Gericht oft sehr schwierig. Das Gesetz schweigt nämlich darüber, was es unter „Verlobung“ versteht und überläßt der Wissenschaft und Praxis die Entscheidung der Frage.

Im wesentlichen ist das Verlobnis, wie wohl allgemein anerkannt wird, nur dann zustande gekommen, wenn seitens des Mannes ein Eheversprechen vorliegt, und zwar ein ernst gemeintes, das auch von der Braut als solches aufgefaßt worden ist. Wo solch ein Eheversprechen nicht gegeben wurde, gar nicht an die Eingehung einer Ehe gedacht ist, liegt kein Verlobnis vor, also kein rechtliches Verlobnis mit den noch zu besprechenden Eigenheiten. Daraus ergibt sich, daß das Weichen der Verlobungsringe, wie es im Bürgerstande üblich ist, allein noch kein Verlobnis beweisen würde, auch nicht direkt die in der Zeitung veröffentlichte Anzeige, doch wird der Richter im Streitfalle daraus auf das Zustandekommen des Verlobnisses schließen können, weil in der Regel Verlobungsringe gewechselt oder Anzeigen erlassen werden erst nach wirklich gegebenem ernstem Eheversprechen.

Bei manchen Verlobungen, von denen wir lesen, entragt sich uns der Ausruf: „Wie jung!“ Hat das Alter beim Verlobnis eine rechtliche Bedeutung? Ein rechtlich wirksames Verlobnis kann nur derjenige schließen, der auch sonst Verträge mit rechtlicher Wirksamkeit abschließen kann; verloben sich also Minderjährige unter 21 Jahren, so bedürfen sie der Zustimmung der Eltern (oder des Vormundes), sonst liegt ein rechtlich wirksames Verlobnis nicht vor; eine Verlobung von Kindern, von der man oft in Romanen liest, und wie sie vielleicht auch im Orient vorkommt, wäre auch mit Zustimmung der Eltern bei uns nichtig.

„Ach wie bald...“ denkt man, wenn man dann schon Mitte Januar liest: „Meine Verlobung mit Frä. Reichelt“ erkläre ich von meiner Seite für aufgehoben. Ernst! Durch diesen Rücktritt eines der Verlobten wird die Verlobung wieder aufgehoben. Denn selbst bei rechtswirksamem Verlobnis kann ein Verlobter niemals gezwungen werden, eine Ehe einzugehen; eine derartige Forderung würde immer abgewiesen werden; ebenso kann sich kein Verlobter rechtswirksam verpflichten, eine Strafe für den Fall zu zahlen, daß die Eingehung der Ehe unterbleibt; auch solche Vertragsstrafe könnte nicht eingefordert werden. Aber der Rücktritt ist doch nicht ganz ohne Wirkung. Man kann sich vorstellen, daß die Braut, deren Eltern oder Verwandte oder auch der Bräutigam bestimmte Anschaffungen gemacht haben in der sicheren Erwartung, die Ehe werde zwischen den Verlobten geschlossen werden, z. B. die Braut oder deren Eltern haben Teile der Einrichtung für die jungen Eheleute gekauft oder die Aussteuer beschafft. Dann ist derjenige, der zurücktritt (sei es Braut oder Bräutigam), dem anderen Teile zum Ersatz des entstandenen Schadens verpflichtet. Ebenso wäre es, wenn z. B. die Braut eine Stellung im Geschäft aufgegeben hat um.

Die Ersatzpflicht tritt aber dann nicht ein, wenn, wie das Gesetz sagt, für denjenigen, der die Verlobung aufhebt, ein wichtiger Grund hierzu vorliegt. Der beispielsweise nachträglich vom schlechten Lebenswandel des Verlobten hört, von langwierigen Krankheiten erfährt, von Untreue usw., kann die Verlobung aufheben, ohne schadensersatzpflichtig zu sein; ebenso, wenn der andere Teil die Eheschließung über Gebühr verzögert, die Eltern oder Angehörigen des Verlobten beleidigt und in ähnlichen Fällen. Vielmehr ist sogar in allen den Fällen, in denen der andere Teil durch sein schuldhaftes Verhalten den Rücktritt veranlaßt hat, der andere Teil zum Schadenersatz verpflichtet. Wenn also der Bräutigam durch liebloses Verhalten gegenüber den Eltern der Braut diese zum Rücktritt vom Verlobnis veranlaßt, so ist er der Braut schadensersatzpflichtig.

Die Verlobungsgegenstände, die während der Verlobung als Zeichen unwandelbarer Liebe gegeben wurden, sind ebenfalls zurückzugeben, wenn die Eheschließung unterbleibt; oder Teil muß also dem anderen die Gegenstände zurückgeben: ist er sie nicht mehr, so braucht er in der Regel dafür keinen Ersatz zu leisten. Die Rückforderung ist übrigens dann ausgeschlossen, wenn das Verlobnis durch den Tod eines Verlobten aufgelöst wird. Die Schadenersatzansprüche und der Anspruch auf Rückgabe der Verlobungsgegenstände verfallen in zwei Jahren von der Auflösung des Verlobnisses an.

Bunte Zeitung.

Blüchers Rheinübergang. Als Blücher vor hundert Jahren in der Neujahrsnacht bei Caub mit seinen Truppen den Rhein überschritten hatte, schrieb er an seine Gattin einen Brief, der wörtlich lautete: „O Erzens liebe Frau! Der frühe neujahrsmorgen wahr vor mich erfreulich, daß ich den stolzen Rhein passierte, die ufer erlöhten von Freudenrufen, und meine braven Truppen Empfangen mich mit Jubel, der widerstand des Feindes wahr nicht bedeutend, ich schließe nun die Festung Mainz völlig ein für meine Person geh ich mit der Armee gleich vorwärts. Der lehrn von meine braven Camaraten ist so groß daß ich mich verbergen muß damit alles zur Ruhe kommt; die jenseitigen deutschen bewohner Empfangen uns mit Freudenthränen.“

Opfer des Flugports. So erfreulich die Fortschritte der Flugtechnik, so bewundernswert der Mut der Flieger und so staunenswert die erzielten Leistungen sind, so traurig ist auch auf der anderen Seite die Liste der Todesopfer, welche der Flugport schon gefordert hat. Der erste Todessturz wurde 1908 verzeichnet, und schon zählen wir bis jetzt 342 Menschen, denen die Flugmaschine das Leben gekostet hat. An dieser Zahl sind beteiligt Frankreich mit 96, Deutschland mit 78, Amerika mit 51, Großbritannien mit 37, Italien mit 23, Rußland mit 21, Österreich mit 8, die Schweiz mit 5 Todesfällen. Die Zahl der sonstigen Unfälle übertrifft die angegebenen Differenz natürlich noch um ein bedeutendes.

Mit dem Photographen im Vesuv. Wie weit der Wagemut der für die Kinotheater tätigen Photographen geht, beweist am besten die Tatsache, daß die Operatoren einer englischen Kinosgesellschaft dieser Tage eine Aufnahme im Krater des Vesuv gemacht haben. Mit den Apparaten im Gewicht von 65 Pfund stiegen die Männer in den Krater hinab. In etwa 70 Meter waren schwere Schwefeldämpfe zu überwinden, in 170 Meter wurde der Weg schlüpfrig und die Hitze fast unerträglich, aber man stieg abwärts bis auf 350 Meter Tiefe, wo man das Rochen der Lava hören konnte. Dort wurde gestillt, und zwar erzielte man in 20 Minuten einen 700 Meter langen Film. In vier Stunden sah die Expedition das Tageslicht wieder.

Zum Glashause von Köln. Binnen kurzem wird in Deutschland ein Haus fertiggestellt sein, das völlig aus Glas gebaut wird. Und zwar soll dieses Haus für die

Weltbundausstellung in Köln entstehen. Die Entwürfe stammen von dem Architekten Bruno Taut, der das Glashaus als einen Pavillon mit mächtiger Kuppel, die an Kristallformen erinnert, baut. Abgesehen von dem Sockel, der aus Beton hergestellt ist, wird das Haus nur aus Glas als Baumaterial aufweisen, selbst die Fußböden sind aus Glas. In dem 10 1/2 Meter breiten und 7 1/2 Meter hohen Saal werden durch Abkühlungen des Glases eigenartige Lichteffekte erzielt werden. Es soll auch in dem Saale neben der Verwendbarkeit des Glases gezeigt werden, wie und welche Lichtwirkungen und künstlerischen Farben man damit erzielen kann.

Wie alt sind die Visitenkarten? Anlässlich des Jahreswechsels sind wieder unzählige Visitenkarten als Neujahrsgruß hinausgeschlattert, und sicher wird sich mancher die Frage nach der Entstehung der kleinen Kärtchen gestellt haben. Eine Dichtung aus dem 17. Jahrhundert klärt uns auf, daß die Visitenkarte ursprünglich eine umgedrehte Spielkarte war. Man schrieb seinen Namen darauf und steckte sie in das Schlüsselloch, wenn man jemand nicht zu Hause traf, den man besuchen wollte. Später wurden die Karten von berühmten Malern künstlerisch ausgestaltet, namentlich waren Tierbilder sehr beliebt. Die Tiere trugen ein Kärtchen im Munde, auf dem der Name des Besuchers stand. Viele Wandlungen, je nach dem Geschmack der Zeit, hat die Visitenkarte durchgemacht, bis sie zu der jetzt üblichen glatten Form überging.

Telephonische Prozeßführung. Natürlich in Amerika, wo sonst wohl auf der ganzen Welt wäre das möglich, ist jetzt wieder ein einzigartiger Rekord geschlagen worden. Weil sich ein junges Paar auf der Straße gefügt hatte, wurde es verhaftet. Der Richter war jedoch auf dem Gericht nicht anwesend, und so telephonierte man ihn kurz entschlossen an. „Bekennen Sie sich schuldig?“, so wurde das Paar gefragt. Schwanen gab das Mädchen sein großes Verbrechen zu, mit der Entschuldigung, es habe sich dabei wirklich nichts gedacht. „Vier Dollar!“ lautete das telephonisch verurteilte Urteil. „Die haben wir gerade noch“, tönte es durch den Draht zurück. Dann bezahlten die armen Sünder ihre milde Strafe und zogen vergnügt von dannen. — Es geht doch nichts über die Richtigkeit!

Es wird darauf hingewiesen, daß alle **Militärpflichtigen**, die im Jahre 1914 das 20. Lebensjahr vollenden und diejenigen der früheren Jahrgänge, die eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, sich in der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1914 zur Stammmrolle anmelden müssen. Jede Unterlassung dieser Meldepflicht wird mit Strafe geahndet.

Hachenburg, den 30. Dezember 1913.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Von den in der Emission befindlichen Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank wird ein Teilbetrag von

5 000 000 M. 4% Schuldverschreibungen Buchstabe Z

zum Vorzugskurs von 98,40 % (Börsekurs 99 %) in der Zeit vom 22. Dezember cr. bis 10. Januar 1914 einschließlich zur Zeichnung aufgelegt.

Bei Einzahlungen, die bis zum 30. Dezember cr. erfolgen, wird der Kurs mit 98,30 % berechnet.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkassette der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank sind **mündelsicher**, sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 19. Dezember 1913.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Große Auswahl

Hemden-Flanelle

in prima waschenden Qualitäten zu billigsten Preisen.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Empfehle

Liköre in diversen Sorten

sowie

Rum, Punsch, Weiß- und Rotweine billigst.

C. Henney, Hachenburg.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre welberühmte Bonner Kraftzucker von J. G. Maack in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Hachenburg: Carl Henney, Bet. Böhle, Annau: H. Rübner, Marienberg: Carl Windenbach, Langenhahn: Carl French, Altkirchen: Carl Winter Nachf., C. Rüb, Altkirch: Carl Hoffmann, Wehndorf: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: E. Bauer.

Einträgliche Patente. Es ist immer noch ein gutes Geschäft, eine — gute Erfindung zu machen, und viele der glücklichen Patentinhaber haben ein Vermögen damit verdient. So ist der Erfinder des Auerischen Glühlichtstrumpfes zum ansehnlichen Millionär geworden, die Bodenbohrnadel brachte ihrem Patentinhaber acht Millionen Dollar ein, die Erfindung der Luftreifen zu Fahrrädern konnte für die Reinigkeit von 60 Millionen Mark an eine Gesellschaft verkauft werden. Ebenso haben Erfindungen auf chemischem oder häuslichem Gebiet bedeutende Summen eingebracht, und selbst kleine Verbesserungen wurden schon gut bezahlt. Diesen Fällen steht aber jene Anzahl von Erfindungen gegenüber, die von vornherein den Stempel der Unverwendbarkeit tragen. Gut muß eine Erfindung sein, denn dem Wert entspricht die Belohnung.

Die Kritik des Gemeinderats. Vor kurzem wurde eine kleine Stadt im südlichen Frankreich in nicht geringe Aufregung versetzt. Eine Operettentruppe gab ihre Vorstellungen, und im Gemeinderat, der sich für die Moral der aufzuführenden Stücke ebenso wie für die der Künstler verantwortlich fühlte, war guter Rat teuer. Wer sollte die Oberaufsicht übernehmen? Endlich fiel die Wahl auf einen Beigeordneten, einen sich durch Körperkräfte und Leibesumfang auszeichnenden Fleischermeister. Am nächsten Tage erkrankte er. Er war sehr aufgedeckt, nur ein Mann hatte ihn geärgert. Der stand regelmäßig vor den fleißigen Musikanten, nahm einen kleinen Stuhl in die Hand und hampelte mit den Armen in der Luft herum. Geipielt hatte er aber nicht einen einzigen Ton! — Was sollte man mit dem Faulpelz machen? Der Gemeinderat beschloß, ihm eine kurze Galgenstrafe zu geben, dann aber bei mangelnder Besserung den Kapellmeister — einfach hinauszubefördern! Ob der Beschluß durchgeführt wurde? ...

Neuestes aus den Witzblättern.

Auf der Lokalbahn. „Rentiert sich denn diese Straße überhaupt?“ — „Im vorigen Monat war's net ohne; da is a paarmal d'Nobremmen so'n word'n.“

Bei der Werbung. Schwiegermutter: „Haben Sie gläubiger?“ — Schwiegerlohn: „Nur einen. Derr Kommerzienrat, aber der gibt aus!“

Die Vereinsbank Hachenburg

E. G. m. u. H.

gibt ihren Mitgliedern Kredit in laufender Rechnung (Konto-Korrent) auf **Schuldschein** sowie durch **Diskontieren von Wechseln**.

Sie pflegt den **Scheck- und Ueberweisungsverkehr** und vermittelt **Auszahlungen** auf größere Plätze des Auslandes.

Zur Sicherstellung für die vom Staate und den Gemeinden übernommenen Arbeiten, für **Holzredit** und **Frachtforderungen** gewährt sie **Kautionskredit**.



In jeder Größe und Feingehalt sind stets vorrätig und verkaufe die selben äußerst billig.

Diese Ringe können, ohne Goldverlust, auf meiner Maschine größer oder kleiner gemacht werden.

G. Badhaus, Uhren- und Goldwarenhandlung
Hachenburg.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung,

Ihr geistiges Wissen und Können dem Studium der weltbekannten

Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.

Herausgegeben von Rustin'schen Lehranstalt.

Redigiert von Professor C. Rustin.

5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium Die Studienanstalt Die Bankbeamte

Das Realgymnasium Das Lehrerinnen-Seminar Der wiss. geb. Mann

Die Oberrealschule Der Präparand Die Landwirtschaftsschule

D. Abiturienten-Exam. Der Konservatorium Die Ackerbauschule

Der Einj.-Freiwillige Die Handelsschule Die Landwirtschaftl. Fachschule

Das Lyzeum Der geb. Kaufmann Die landwirtschaftl. Fachschule

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.

(Einzeln Lieferungen à Mark 1.20.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst

Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 2.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts- werke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern

2. eine umfassende, geordnete Schul- unterricht zu ersetzen, den Schülern 3. in vorrätiger Weise auf Examen vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gedächtnis-Verordnung zur Abgabe von Aufnahme- und Abschluss-Prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Der Lebende. „Wigraue ist die schrecklichste Krankheit.“ — „Leben Sie auch darunter?“ — „Und wie! Meine Frau hat sie oft!“ (Liegende Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 3. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 21,75—27. Unverändert. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19—21,40. Behauptet. — Rüböl geschäftslos.

Berlin, 3. Jan. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 2616 Rinder, 458 Kälber, 3339 Schafe, 7062 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmatt. a) 81—95 (53—55), 2. Weidematt: c) 89—93 (49—51), d) 81 bis 57 (49—49), B. Bullen: a) 90—91 (52—53), b) 88—89 (49 bis 50), c) 83—87 (44—48), C. Färsen und Kühe: a) 81 bis 3 (49—50), b) 83—84 (47—48), c) 75—82 (42—45), d) 72—74 (38—39), e) bis 77 (bis 3), D. Gering genährtes Jungvieh (Breiter) 80—83 (40—43). — 2. Kälber: fehlen. — 3. Schafe: V. Stallmattschafe: a) 100—102 (50—51), c) 71—83 (38—40). — 4. Schweine: a) 74—75 (59—60), b) 73—75 (58—60), c) 73—75 (58—60), d) 72—74 (58—59), e) 70—72 (56—58), f) 68—70 (54—56). — Markterlauf: Die Zufuhren waren bei allen Viehgattungen infolge der Schneeverwehungen in allen Landesteilen so schwach ausgefallen, daß überall außerordentlich hohe Preise bezahlt wurden. Der Handel war durchgehend lebhaft. Bei den Kälbern waren maßgebende Preise nicht festzustellen.

Für das erste Vierteljahr 1914

werden jederzeit Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“ zum Preise von 1,50 M. (ohne Bringerlohn) von allen Postanstalten, Briefträgern, unseren Zeitungsboten sowie in der Geschäftsstelle angenommen.

Nähmaschinen

als Langschiff, Rundschiff und Schwingenschiff, bestes Vielefelder Fabrikat, halte ich stets am Lager und gebe dieselben zu billigsten Preisen, auf Wunsch auch auf Teilzahlung, ab.

Karl Baldus, Hachenburg.



Benzol-Niederlage

Otto Hoffmann, Dierdorf. Telefon Nr. 3.

Alle Schirmreparaturen

werden prompt und billig ausgeführt sowie noch brauchbare Stoffe neu überzogen. Auch werden alte Schirme auf neue in Tausch genommen und zu den höchsten Werten berechnet.

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Die Auslage gegen Ewald Müller in Gellert nehme ich hiermit zurück.

Frau Wilhelmine Mosfeld
Gellert.

Verloren

auf dem Wege Schneidmühlens Kirchweg

ein Automobilzubehörteil (Verschlussblech). Gegen Belohnung abzugeben bei

Dr. Kunze, Hachenburg.

Braves Dienstmädchen

zum 1. Februar für kleinen Haushalt nach auswärts gesucht. Näheres bei Frau

Dr. Stahl, Hachenburg.

Mehrere 6- und 8wöchige Ferkel

zu verkaufen.

Witwe Bell

Altkirch.

Bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung helfen sofort

Eutol-Bonbons

à Schachtel 30 Pfg.

Karl Tassbach, Drogerie

Hachenburg.

Korkitopfen empfiehlt

Seine, Orthey, Hachenburg.